Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 62 (1975)
Heft: 17

Artikel: Kann Bildung Lebensqualität vermitteln?
Autor: M.F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532930

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizer schule

Halbmonatsschrift für Erziehung und Unterricht

1. September 1975 62. Jahrgang Nr. 17

Unsere Meinung

Kann Bildung Lebensqualität vermitteln?

Der Ausdruck «Lebensqualität» ist leider bereits zu einem Schlagwort geworden. Trotzdem ist er in seiner Kürze Ausdruck und Niederschlag eines umfassenden und tief empfundenen Problembewusstseins, das mehr und mehr Menschen erfasst. Eine ganze Reihe traditioneller, aber auch heutiger Lebensziele und Bedürfnisse sind in diesem Ausdruck enthalten: Gesundheit, Schutz und Sicherheit, Liebe und Vertrauen, Freude und Glück, Verstehen und Verständnis, Gewaltverzicht und Toleranz, Achtung und Anerkennung, aber auch Selbstbehauptung, Freiheit und Unabhängigkeit, Gerechtigkeit und Solidarität – alles Elemente, die das «gute Leben» ausmachen. Die «Güte des Lebens», das spüren wir immer deutlicher, ist heute im Innersten bedroht. Diese Erkenntnis fordert und fördert ein Umdenken vom Quantitativen zum Qualitativen.

Es geht konkret zunächst um unsere natürliche Umwelt, um die Rettung und den Schutz der Natur. Es geht aber auch um die Gestaltung des sozialen und gesellschaftlichen Bereiches, um die Erhaltung befriedigender mitmenschlicher Beziehungen. Und schliesslich geht es um die Art und Weise, wie der Mensch sich gegenüber dieser Umwelt engagiert und einstellt, wie er sein Leben gestaltet und mit dessen Schwierigkeiten fertig wird – ob er bereit ist, auf ständiges «mehr Habenwollen» zu verzichten und statt dessen «das Bessere zu tun». Kann Bildung dafür eine Hilfe sein? Die Frage darf wohl bejaht werden, wenn Bildung im umfassenden Sinn verstanden wird: als Möglichkeit, Zusammenhänge zu erkennen, verborgene Talente ans Tageslicht zu bringen, Verständnis für das Anderssein des Mitmenschen zu wecken, zur Teamarbeit zu befähigen, sich selbst anzunehmen. In diesem Sinn ist Bildung heute auch eine unabdingbare Voraussetzung für die Entfaltung der individuellen Möglichkeiten des Menschseins, ein Element der Lebensqualität, das gerade für die Frau eine wesentliche Bedeutung hat. In vielen Fällen kann Bildung zudem zu einer echten Lebenshilfe werden, den Wiedereinstieg in den Beruf ermöglichen, mithelfen, auch im Alter aktiv zu bleiben, den Übergang in die letzte Lebensphase erleichtern.

Ein breiter Fächer von Postulaten

An die Adresse der Schule ergeht in diesem Zusammenhang der Wunsch nach weniger Spezialwissen und Auswendiglernen, nach weniger Leistungsdruck in den Unterstufen sowie der Ruf nach einer sorgfältigeren pädagogischen und psychologischen Ausbildung und einer obligatorischen Weiterbildung der Lehrer in allen Kantonen. Auf allen Stufen sollte Lebenskundeunterricht gegeben werden. Dieser müsste u. a. als besondere Schwerpunkte die Gesundheitserziehung sowie eine Schulung zum kritischen Denken gegenüber den Einflüssen der Umwelt (Werbung und Massenmedien) beinhalten. In der heutigen Zeit, wo so viele Jugendliche in ihrer Berufswahl verunsichert sind, wäre es wünschenswert, wenn die Schule eine genauere und breitere Information durch Fachleute ermöglichen würde. Dabei sollten in erster Linie Neigung und

Veranlagung des Kindes und nicht wirtschaftspolitische Aspekte berücksichtigt werden.

Wie steht es mit der Ausbildung der bäuerlichen Kreise? Muss die Fachbildung im Hinblick auf die Lebensqualität des Bauern gefördert werden? Hier ist festzuhalten, dass die landwirtschaftlichen Schulen neben der fachlichen auch ganzheitliche Bildung vermitteln sollten. Damit kann das Ansehen des Bauern und der Bäuerin in der übrigen Bevölkerung gehoben und deren Selbstvertrauen gestärkt werden. Heute, wo landwirtschaftliche Schulen immer mehr auch von Mädchen besucht werden, die nichtbäuerlichen Kreisen entstammen, gibt ihnen eine solche Allgemeinbildung die Möglichkeit, Krisensituationen besser zu meistern, ihren neuen Stand im Rahmen des Volksganzen zu werten und dessen Bedeutung zu erkennen. Was die Ergebnisse der landwirtschaftlichen Forschung anbelangt, so sind sie der bäuerlichen Bevölkerung so zu vermitteln, dass sie verantwortungsbewusst angewandt werden und die Lebensqualität des Volkes in seiner Gesamtheit nicht gefährden.

Als sehr wichtig wird die vermehrte Aktivierung der Eltern angesehen. Männer und Frauen sollten sich zu Arbeitsgruppen zusammenschliessen, um eine gemeinsame Aufgabe an die Hand zu nehmen und so zugleich zu einem Lernprozess zu gelangen. Eine solche Aufgabe könnte z. B. die Elternschulung oder die Mitverantwortung bei der Gestaltung der Vorschulerziehung sein.

Verheiratete Frauen benachteiligt?

Das Problem einer gezielten und sinnvollen Weiterbildung im Sinne der «éducation permanente» ist vor allem für verheiratete Frauen noch weitgehend ungelöst. Zwar ist man sich einig, dass – abgesehen von den noch fehlenden Umschulungs- und Wiedereingliederungskursen – an und für sich genügend Möglichkeiten zur Weiterbildung bestehen. Trägheit, Schüchternheit oder auch weite Entfernungen verhindern jedoch, dass sie voll ausgenützt werden. Bei vielen Frauen fehlt es auch an einer genügenden Information oder Motivation. Diese Aufgabe sollte vermehrt durch die Massenmedien sowie Vereine und Basisgruppen an die Hand genommen werden. Dringend nötig wäre es auch, die Stundenpläne von Kindergärten und Primarschulen zu koordinieren, damit die Mütter auch wirklich die Möglichkeit haben, sich weiterzubilden oder mit dem angestammten Beruf in Kontakt zu bleiben. Und schliesslich müsste es zu einer der vielen wichtigen Aufgaben unserer Gesellschaft gehören, die Bevölkerung für die Möglichkeiten einer höheren Lebensqualität im Alter zu sensibilisieren.

M. F., in: Staka-Orientierung Nr. 87
Staka = Staatsbürgerlicher Verband katholischer Schweizerinnen

Aktuelle Kurzmeldungen der «schweizer schule»

CH: VSS wehrt sich für Medizinerstudienplätze

Die zwangsweise Zuteilung von Studienorten an Medizinstudenten, wie sie in diesem Jahr erstmals vorgenommen werden musste, sei ein weiterer Schritt zur offenen Zulassungsbeschränkung und die «logische Konsequenz» aus vorangegangenen Fehlentscheiden in der Bildungs- und Gesundheitspolitik. Dies erklärte der Verband Schweizerischer Studentenschaften (VSS) in seiner Dokumentation «Numerus clausus und aktuelle Probleme der Medizinerprognostik», die an einer Pressekonferenz in Zürich vorgestellt wurde.

Der VSS verurteilt «in Anbetracht der bekanntermassen misslichen Gesundheitsversorgung weiter Teile der Bevölkerung» alle Massnahmen, mit denen die Nachfrage nach Medizin-Studienplätzen beschränkt werde. Statt dessen verlangt er die Verwirklichung längst geplanter Ausbildungsstätten für Mediziner (Luzern, Aarau, St. Gallen) sowie eine «entscheidende Erhöhung» der Zahl der Assistentenstellen, deren Knappheit unter anderem dazu benützt werde, den Numerus clausus zu rechtfertigen.

ZH: Kleine Klassenbestände im Kanton Zürich

Obwohl der Kanton Zürich im letzten Jahrzehnt